

RECENZJE, OMÓWIENIA, SPRAWOZDANIA, KOMUNIKATY

Zofia Bilut-Homplewicz
Uniwersytet Rzeszowski
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-6445-9679>
e-mail: zbilut@ur.edu.pl

Anna Hanus
Uniwersytet Rzeszowski
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-5850-2511>
e-mail: ahanus@ur.edu.pl

Maria Wojtak: *Wprowadzenie do genologii.* Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej. Lublin 2019, ss. 292

Wenn man heute auf die imposante Entwicklung der polonistischen Textsortenforschung zurückblickt, kann man feststellen, dass sich inzwischen der Schwerpunkt des Interesses verlagert hat. Viele Linguist*innen, die sich ihr verpflichtet fühlten, wenden sich immer häufiger den Fragen der Diskurs- und Medienlinguistik zu. Umso mehr stellt das von Maria Wojtak verfasste Buch *Wprowadzenie do genologii* (Einführung in die Textsortenforschung) eine Arbeit dar, die eine große Resonanz unter den Text- und Textsortenforschern/Textsortenforscherinnen findet. In diesem Kontext drängen sich einige Fragen auf, die die angezeigte und hier besprochene Monographie betreffen. Zwei von ihnen sind besonders wichtig: Was lag der Entscheidung zugrunde, dieses Buch zu schreiben, wenn die Autorin doch selber feststellt, dass sich die Forschungslandschaft heute verändert hat? Was ist an der Arbeit innovativ? In der vorliegenden Besprechung werden wir uns mit diesen zwei Fragen eingehender befassen. In einem ersten Schritt soll jedoch kurz umrissen werden, wie das Buch von seiner Konzeption her angelegt ist.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile, die jedoch, der/die Leser*in erfährt darüber aus der Einleitung, nicht explizit als solche markiert und voneinander abge sondert sind. Der erste Teil *Genologia polska*¹ *w kilku odstonach* (Polonistische Textsortenforschung in einigen Akten) behandelt

¹ Wörtlich: polnische Textsortenforschung, aber mit *polnisch* ist hier *polonistisch* gemeint.

ein Bündel an diversen Forschungswegen, Ansätzen und Herangehensweisen der Textsorten- und Gattungsforschung. Der zweite Teil *Genologia jako przestrzeń poznawcza* (Textsortenforschung als Erkenntnisraum) behandelt hingegen die eigene Forschungsperspektive der Autorin. Wojtak markiert ihre Position als eine, die philologischer Provenienz ist. Allerdings macht sie hier noch ergänzend die wichtige Anmerkung, sie fühle sich jedoch nicht nur einer einzigen Disziplin verpflichtet, d. h. ausschließlich den literatur-, sprach- oder medienlinguistisch Herangehensweisen, sondern sie lasse sich durchaus von mehreren Disziplinen inspirieren.

Die Monographie besteht aus vier Kapiteln. Das erste Kapitel, überschrieben mit *Einleitende Ausgangspunkte*, beschränkt sich nicht nur auf allgemeine Bemerkungen, sondern es bringt bereits auch substantiell für das Buch insgesamt wichtige Sachverhalte in Position (z. B. eine kurze Charakteristik der Zielsetzung oder die Betonung der Notwendigkeit einer neuen Synthese, die sie mit ihrem Buch vorführen will).

Das zweite Kapitel unterrichtet den/die Leser*in über die Mehrdimensionalität der polonistischen Textsortenforschung. Es bietet die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Ansätzen, darunter auch mit Autorenkonzepten der Textsortenforschung, vertraut zu machen. Eine gute Übersicht gibt die chronologische Darstellung der polonistischen Textsortenforschung als eine wechselnde Konstellation von verschiedenen Disziplinen.

Zweifellos ist das dritte Kapitel *Textsortenforschung als Erkenntnisraum* das zentrale Kapitel der Monographie. Hier stellt Wojtak die Entwicklung ihrer eigenen Forschungsperspektive dar und fächert eine breite Palette der Textsortenforschung auf. Da die Autorin in ihren meisten Arbeiten theoretische Fragestellungen gekonnt mit empirischen Analysen verbindet, verwundert es nicht, dass letztere ebenfalls in diesem Kapitel zu finden sind. Wojtak analysiert das Gebetsbuch sowie den wissenschaftlichen Videoblog, was zweifellos als eine durchaus interessante Konstellation bezeichnet werden kann.

Den Medientextsorten (genauer Presstextsorten), den religiösen und den Gebrauchstextsorten widmet sich Wojtak im vierten, dem letzten Kapitel *Textsortenanalysen*.

An dieser Stelle sei auf die zwei eingangs genannten Fragen eingegangen. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen soll die Relevanz der von Wojtak in dem besprochenen Band präsentierten Ausführungen sowie ihren Beitrag für die Textsortenforschung verdeutlichen.

Zu der ersten Frage, die die Entscheidung Wojtaks betrifft, eine solche Arbeit nach ihrer jahrelangen Beschäftigung mit Textsortenfragen

zu verfassen, darunter auch mit Gebrauchstextsorten (vgl. Wojtak 2008), was in der polonistischen Forschung zu jener Zeit ein Novum bedeutete, wollen wir im Folgenden ausführen.

Interessant ist für den/die Leser*in, wie sich Wojtak zu ihrer Zielsetzung und zu ihrer Perspektive selbst äußert. Einerseits bezeichnet sie ihr Vorhaben als eine neue Synthese, die sich auf ihre bisherigen Erkenntnisse stützt, andererseits aber betont sie die Sinnhaftigkeit der Textsortenforschung im Hinblick auf die Untersuchung von neuen Kommunikationsformen. Die Forscherin konstatiert nicht nur die neuen Forschungstrends, sie spricht auch von der Erweiterung der Forschungsperspektive, die bei der Untersuchung der heutigen kommunikativen Wirklichkeit mit ihren multimedialen und multimodalen Charakteristika eine wichtige Rolle spielt. Auch wenn die Autorin als Medienlinguistin sich vor allem der Presse zuwendet, verfolgt sie die sich abspielenden Entwicklungen in der Medienforschung. In diesem Sinne gewinnt die Einbettung der von Wojtak früher eingeführten Konzepte und Termini, die für die Textsorten- und Presseforscher*innen immer einen Bezugspunkt darstellten, an Bedeutung, weil sie als Bestätigung ihrer Positionen zu deuten sind. Es muss auch betont werden, dass Wojtak diejenigen Begriffe und Termini bespricht und diskutiert, die bereits in ihren früheren Arbeiten eine prominente und durchaus innovative Bedeutung hatten, die heute schon zum Kanon der Textsortenforschung gehören und die polonistische Linguistik wesentlich beeinflussten. Zuerst sei auf die Unterscheidung des Textsortenmusters in drei Typen hingewiesen: *wariant kanoniczny* (kanonische Variante), *warianty alternacyjne* (Alternationsvarianten) und *warianty adaptacyjne* (Adaptationsvarianten) (Vgl. Wojtak 2008: 347). Die kanonische Variante weist als prototypische Variante eine Menge von Eigenschaften auf, die die textsortenorientierte Identifizierung einer Äußerung ermöglichen. Von Alternationsvarianten spricht Wojtak, wenn es zu quantitativen und qualitativen Umwandlungen einer kanonischen Variante kommt, die meistens mit strukturellen Modifikationen beginnen. Als Adaptationsvarianten (oder auch textsortengeprägte Anleihen) gelten nach Wojtak dagegen wiederholbare Prozeduren, die in extremen Fällen sogar globale Modifikationen sein können. Wichtig ist jedoch mit der Autorin anzumerken, dass Teiladaptationen viel häufiger sind, die nur Segmente oder Aspekte eines Musters umfassen (Wojtak 2008: 347). Zur Funktion der beiden letzteren Varianten schreibt Wojtak, dass das Einsetzen von Alternationen der Flexibilität der Textsortenschemata dient, Adaptationen hingegen zur Entstehung von hybriden Formen führen (Wojtak 2008: 348).

Wenn man auf die polonistische Forschung in dem uns hier interessierenden Bereich zurückblickt, muss betont werden, dass sich ihre Tradition in der Anknüpfung an Bachtins Unterscheidung von primären (einfachen) und sekundären (komplexen) Sprechgattungen manifestiert (vgl. Kurz 2018: 318). Wojtak fühlt sich ebenfalls dieser Tradition verpflichtet, bei ihr ist aber nicht nur die Textsorte an sich als Phänomen eine wichtige Forschungsfrage, sondern vor allem die Relation zwischen Textsorten. In ihrer Monographie bestätigt somit die Autorin die Aktualität der früher geprägten Begriffe: *Textsorte/-gattung in Form von Kollektion* (gatunek w formie kolekcji) und *Kollektionen von Gattungen/Textsorten* (kolekcje gatunków). Hier ist eine Betrachtungsweise im Werk präsent, die für die Entwicklung der Textsortenlinguistik von besonderer Bedeutung ist, weil sie die Kontextualisierung der Textsorten als Ausgangspunkt nimmt und diese eine gewisse Ähnlichkeit mit den Tendenzen in der germanistischen Textsortenforschung zeigt (vgl. beispielsweise Adamzik 2001, 2016, die über die Textsortenvernetzung schreibt).

Im Fall von Textsorten als Kollektionen geht es um ein ganzheitliches Phänomen, das aus diversen miteinander koexistierenden Textsorten besteht (beispielsweise Alltags(Gebrauchs)- und künstlerische Äußerungen im Kalender) und das eine strukturelle und funktionale Dominante hat. Der Kollektion von Textsorten/Gattungen liegen dagegen andere Relationen zugrunde – das Vorkommen von einzelnen Bestandteilen ist mit einer allgemeinen Funktion oder diskursiven Charakteristik verbunden. Jeder Bestandteil zeigt eine völlige Autonomie, es handelt sich um komplementäre Kommunikate (beispielsweise Interview und Biogramm). Ein Charakteristikum ist hier das Fehlen einer strukturellen Dominante. Ob von einer Kollektion die Rede sein kann, darüber entscheiden Isofunktionalität und das Vorkommen im Rahmen eines kommunikativen Szenarios. (Wojtak ebenda: 125f.)

Wojtak hat noch einen Terminus geprägt, und zwar *przebitka gatunkowa*² (Textsorten-/Gattungs-Durchstechung). Die Autorin äußert sich folgendermaßen dazu: „In den Analysen von konkreten Texten sind Spuren einer anderen Textsorte zu sehen.“ (ebenda: 130)

Zur zweiten eingangs genannten Frage: Was ist an dem vorgelegten Werk innovativ?

² Der Terminus *przebitka* hat keine wissenschaftliche Provenienz und bedeutet u. a. Durchschlag. Das Verb *przebijać* heißt u. a. durchscheinen, durchschimmern [vgl. Wiktorowicz, Frączek (Hrsg.) (2008)].

Die Autorin der besprochenen Monografie betont, dass die immer komplexeren Untersuchungsobjekte der modernen Kommunikation neue Untersuchungsmethoden, vor allem aber eine Erweiterung der Forschungsperspektive erfordern. Daher bietet sie eine neue Betrachtungsweise von Textsorten und Gattungen, die in einem gewissen Perspektivwechsel besteht. Er beruht darauf, dass die Forscherin die theoretischen Grundsätze der Textsortenforschung im Kontext eines Denkstils im Sinne von Ludwik Fleck betrachtet. Auf diese Weise gelingt es ihr, die neue Betrachtungsweise von disziplinären Verpflichtungen zu lösen und die Textsorten-/Gattungsforschung als einen Erkenntnisraum zu gestalten, der in erster Linie Bezüge zur Literatur-, der Sprach- sowie der Medienforschung herstellen will. Der Denkstil wird dabei im Einzelnen als eine Menge von relativ kohärenten theoretischen Ansätzen (mit einem festgelegten Begriffsapparat) samt seiner analytischen Anwendung verstanden, die einer reichen polonistischen Forschungstradition entspringen. Die neue Betrachtungsweise im Sinne des Fleckschen Denkstils wird auch auf Wojtaks bisheriges wissenschaftliches Schaffen erweitert, mit dem Ziel es zu bündeln, zu strukturieren und neu zu interpretieren sowie im weiteren Kontext zu operationalisieren. Durch das Prisma der eigenen Perspektive werden die theoretische, deskriptive, historische sowie die praktische und kontrastive Textsortenforschung fokussiert und beschrieben.

Ein nicht zu übersehbares Verdienst der Forscherin besteht auch zweifelsohne darin, dass sie die Mehrdimensionalität der Textsortenforschung wahrnimmt, indem sie mehrere Erkenntnisräume unterscheidet, die der Untersuchung von Textsorten ein breites Spektrum von Herangehensweisen ermöglichen. Als einzelne Erkenntnisräume betrachtet sie dabei die bereits genannten Ansätze der Textsortenforschung mit ihrem charakteristischen Instrumentarium. Als erste polonistische Textforscherin betont sie die Rolle der kontrastiven Untersuchung von Textsorten. Sie bemerkt die Sinnhaftigkeit und Relevanz von kontrastiv angelegter Textsortenforschung und öffnet sich für den wissenschaftlichen Dialog, wie auch einige andere polonistische Forscherin*innen zusammen mit polnischen germanistischen Text- und Diskurslinguist*innen, denen der Gedankenaustausch in den erwähnten Bereichen beider Forschungsräume wichtig ist.³

³ Wojtak (2019) nennt zwei Initiativen, die für die Erforschung der Kontrastivität auf der Text- und Diskursebene eine wichtige Rolle spielen: die Gründung der Zeitschrift *tekst i dyskurs – text und diskurs* (2008) sowie die der Forschungs- und Bildungsstelle und des Wissenstransfers *Text – Diskurs – Komunikation* 2011 (Ośrodek Badawczo-Dydaktyczny i Transferu Wiedzy *Tekst – Dyskurs – Komunikacja* an der Universität Rzeszów, 2011).

Wojtak hebt dabei auch die Rolle der polnischen germanistischen Forscher*innen hervor, die in ihren Untersuchungen nicht nur Sprachsysteme, sondern auch Texte aus vergleichender Perspektive erfassen, und einige von ihnen den Vorschlag unterbreiten, „bestimmte Subdisziplinen der Linguistik in zwei Ländern und Schreibkulturen“ zu präsentieren (vgl. Bilut-Homplewicz 2010; Czachur 2015; Bilut-Homplewicz/Hanus 2017) (Wojtak 2019: 186). Sie gelten damit zugleich als wichtige Vermittler*innen zwischen Forschungskulturen und Anstoßgebende für neue anregende Zusammenarbeit.⁴

An dieser Stelle sei noch auf einen wichtigen Aspekt der Monografie von Wojtak eingegangen, der für die Forschungsarbeit der Linguistin kennzeichnend ist, und zwar untermauert Wojtak immer ihre theoretischen Überlegungen und Erkenntnisse mit Belegmaterial, indem sie die von ihr entwickelten Thesen und Analyseverfahren in empirischen Analysen überprüft. Innovativ in dem Band ist dabei, dass die Linguistin ein noch kaum erforschtes Feld betritt, indem sie moderne Formen der Kommunikation im religiösen Bereich untersucht und auf selten behandelte Textsorten sowie neue Erscheinungsformen von Texten hinweist und mit ihrem Forschungsinstrumentarium analysiert.

Zum Schluss sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass die Textsortenforschung in der Polonistik eine nicht zu unterschätzende Position einnimmt. Wie Wojtak jedoch verdeutlicht, kann sie sich heute nicht mehr ohne einen breiteren Kommunikations- und Forschungskontext, darunter vor allem den diskursiven und multimedialen, entwickeln. Und wie diese Herangehensweisen als Anregung in den neuesten Forschungsdisziplinen und Ansätzen Widerspiegelung finden, bleibt zweifellos eine höchst interessante Frage.

⁴ Davon, dass Wojtak die Relevanz dieser Verfahrensweise sieht, zeugt das gesamte Unterkapitel 3.6 *Genologia kontrastywna* (Kontrastive Textsortenforschung, S. 186–203), das den Fragen der kontrastiven Textsortenforschung gewidmet ist. Außer auf die germanistischen Arbeiten, die im Mittelpunkt der Ausführungen der Forscherin stehen, wird auf eine anglistische Monografie zum Testament im polnisch-amerikanischen Vergleich von Dunin-Dutkowska, Anna (2014): *Testament jako zwierciadło kultur. Polsko-amerykańskie studium komparatystyczne* (Testament als Spiegel der Kultur. Polnisch-amerikanistischer Vergleich) Bezug genommen. Erwähnt wird eine weitere monografische Arbeit von Dudek-Szumigaj, Agnieszka (2018): *Inskrypcje nagrobne pogranicza polsko-ukraińskiego. Studium genologiczne* (Über Grabinschriften im polnisch-ukrainischen Grenzland. Eine Studie zu Textsortenfragen).

Literatur

- Adamzik K. (2001): *Die Zukunft der Textsortenlinguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund*. [In:] *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Red. U. Fix, S. Habscheid, J. Klein. Tübingen, S. 15–30.
- Adamzik K. (2016): *Textlinguistik Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven*. Berlin–Boston.
- Bilut-Homplewicz Z. (2010): *Lingwistyka tekstu w Niemczech na tle polonistycznych badań tekstologicznych – kontrastywność interlingwistyczna*. „Stylistyka” XIX, S. 393–410.
- Bilut-Homplewicz Z., Hanus A. (2017): *Kontrastywność interlingwistyczna w kontekście inspiracji tekstologicznych Marii Wojtak*. [In:] *Współczesne media. Gatunki w mediach. Prace dedykowane Profesor Marii Wojtak*. T. 1: *Zagadnienia teoretyczne. Gatunki w mediach drukowanych*. Red. I. Hofman/D. Kępa-Figura. Lublin, S. 37–50.
- Czachur W. (2015): *Kontrastywność w badaniach tekstologicznych. Szanse i ograniczenia*. [In:] *Gatunki mowy i ich ewolucja*. T. 5: *Gatunek a granice*. Red. D. Ostaszewska, J. Przyklenk. Katowice, S. 43–51.
- Dudek-Szumigaj A. (2018): *Inskrypcje nagrobne pogranicza polsko-ukraińskiego. Studium genologiczne*. Lublin.
- Dunin-Dutkowska A. (2014): *Testament jako zwierciadło kultur. Polsko-amerykańskie studium komparatystyczne*. Lublin.
- Fleck L. (1986): *Powstanie i rozwój faktu naukowego. Wprowadzenie do nauki o stylu myślowym i kolektywie naukowym*. Lublin.
- Kurz S. (2018): *Gattungstheorie als universelles Erklärungsmodell. Michail Bachtin: Sprechgattungen*. Red. R. Grübel, R. Lachmann, S. Sasse. Übersetzt von R. Grübel und A. Sproede. Berlin: Matthes & Seitz (=Batterien NF, 28), SS. 336. [In:] ZGB 27, S. 315–322.
- Wiktorowicz J., Frączek A. (red.) (2008): *Wielki słownik niemiecko-polski – Großwörterbuch Deutsch-Polnisch*. Warszawa.
- Witosz B. (2009a): *Dyskurs i stylistyka*. Katowice.
- Witosz B. (2009b): *Gatunek tekstu wobec „porządku dyskursu”*. „Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego” LXV, S. 99–111.
- Witosz B. (2010): *Text und/oder Diskurs in der Perspektive der polnischen Tradition der Texterforschung*. „Tekst i dyskurs – text und diskurs” 3, S. 167–179.
- Witosz B. (2011): *Interakcyjny model relacji gatunku i dyskursu w przestrzeni komunikacyjnej*. [In:] *Gatunki mowy i ich ewolucja*. T. 4: *Gatunek a komunikacja społeczna*. Red. D. Ostaszewska. Katowice, S. 23–32.
- Wojtak M. (2008): *Genologia tekstów użytkowych*. [In:] *Polska genologia lingwistyczna*. Red. D. Ostaszewska/R. Cudak. Warszawa, S. 339–361.
- Wojtak M. (2011): *O relacjach dyskursu, stylu, gatunku i tekstu*. „Tekst i dyskurs – text und diskurs” 4, S. 69–78.

